

Pfarrerin Monika Renninger
 Gottesdienst am 1. Christfest-Tag, 25.12.22
 Predigttext: Kol.2,3-10

„Jesus is the reason for the season“ Dieser etwas alberne aber eigentlich wahre Spruch in den letzten Tagen ein paarmal begegnet: „Jesus is the reason for the season“ – Jesus ist der Grund für die Festtage. Wie wahr. Und manchmal fast vergessen im Trubel der Weihnachtsmärkte, der stimmungsvollen Adventsdekoration, der vielen Weihnachtsfeiern.

Ich habe danach gesucht, wo das Zitat ursprünglich herkommt und bin bei einem Gospel-Weihnachtsalbum fündig geworden: „Jesus is the reason for the season“. Im englischen Original klingt das besser. Ein tanzbarer funkiger Song. Der Text geht ungefähr so: Die Engel haben es verkündigt, stimmt ein, klatscht und jubelt: Jesus ist der Grund für dieses Fest. Ich brauche keine Geschenke, brauche kein Geld, alles, was ich brauche, ist die Liebe, die Jesus bringt. (Lyrics: Kirk Franklin, 1994). – „Jesus is the reason for the season“.

Kein Geld, keine Geschenke? Ah ja. Ich lese in der Zeitung: Die Veranstalter der Weihnachtsmärkte in Stuttgart sind zufrieden mit dem Verlauf dieser langen Adventswochen. Es lief gut. Im antiken Kolossä zweitausend Jahre vorher war die Stimmung gar nicht so viel anders: Auch damals liefen die Geschäfte. Und die Christen liefen mit. So intensiv, dass Paulus sich genötigt sieht, die Gemeinde in Kolossä an ihre Grundüberzeugungen zu erinnern. Etwas flapsig gesagt: „Jesus is the reason for the season“.

Das antike Kolossä wie auch die benachbarte Stadt Laodizea, über die dieses Jahr bereits im Gottesdienst zum 1. Advent zu hören war, waren beides wohlhabende antike Städte. Sie waren als lokale Finanzzentren und Handelsorte vor allem für den Handel mit schwarzer Wolle weithin bekannt. Im ebenfalls benachbarten Hierapolis (heute: Pamukkale) gab es heiße Quellen, ein florierender Kurort, der für seine Heilsalben und Augenwasser berühmt war. In diesem Städtedreieck lief es. Man konnte Wohlstand für sich und seine Familien anhäufen, ein gutes Auskommen haben. Jeder konnte mit Fleiß und Geschick selbst seines Glückes Schmied sein, alles war möglich.

Alles ist möglich? Worauf kommt es wirklich an? Was für Schätze sammelt ihr, welche Weisheit und Erkenntnis trägt euch im Leben? Paulus schreibt: Ich führe für euch und für die Christen in Laodizea einen Kampf für das, worauf es ankommt – es kommt auf Christus an, zu uns gekommen als Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Damit eure Herzen gestärkt und verbunden werden in der Liebe, und damit ihr das Geheimnis Gottes erkennt, das da heißt: Christus. „Jesus is the reason for the season“ – Jesus ist der Grund für diese Festtage:

Kol.2,3-10 (BasisBibel)

3 In ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen.

4 Das sage ich, damit euch niemand durch seine Überredungskünste täuschen kann.

5 Denn auch wenn ich körperlich abwesend bin, so bin ich doch im Geist bei euch.

Ich sehe mit Freude, wie geordnet alles bei euch zugeht – und wie unerschütterlich euer Glaube an Christus ist.

6 Ihr habt Christus Jesus, den Herrn, angenommen. Richtet also euer Leben an ihm aus!

7 Ihr seid doch in ihm verwurzelt und gründet euch als Gemeinde ganz auf ihn.

Ihr werdet gefestigt durch den Glauben, so wie er euch gelehrt wurde – und habt allen Grund zu überschwänglicher Dankbarkeit!

8 Gebt acht, dass euch niemand in die Falle lockt! Weder durch seine Philosophie noch durch falsche Lehren, die nur auf menschlicher Überlieferung beruhen.

Ihre Grundlage sind die Elemente dieser Welt – und nicht Christus!

9 Denn in ihm ist die Gottheit mit der ganzen Fülle ihrer Kraft leibhaftig gegenwärtig.

10 Und auch ihr habt Anteil an dieser Fülle, weil ihr zu Christus gehört. Und er steht als Haupt über allen Mächten und Gewalten.

I

In Christus sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen.

Von diesem Schatz erzählt die Weihnachtsgeschichte in Bildern, die die Herzen anrühren. Ein Zauber geht von ihr aus, bis heute. Da liegt ein Kindlein, es lacht und schreit und trinkt und macht die Windeln voll und wird versorgt. Es ist ganz normal, vielleicht ein bisschen ärmlicher und bescheidener als wir es üblicherweise kennen. Es liegt nahe, nach den Schlagzeilen in den letzten Tagen heute dabei an die Kinder zu denken, die in den Kinderkrankenhäusern versorgt werden müssen, mit viel zu wenig Personal und zu wenig Betten. Oder an die Kinder, die ohne Licht und Wärme in Kiew und Odessa und anderen Städten ein bitteres Kriegswihnachten erleben müssen. Oder an die Kinder, denen es in den Flüchtlingslagern dieser Welt an Wasser und Nahrung und Versorgung fehlt. - Zugleich sind in diese Geschichte große und heilige Dinge hineingewoben, wie Goldfäden: ein wandernder Stern und Engel und himmlische Musik und eine göttliche Botschaft: Euch ist heute der Heiland geboren.

Das Weihnachtsevangelium erzählt: Im Christuskind kommen Weisheit und Erkenntnis und göttlicher Überfluss zur Welt. Diese göttlichen Schätze bleiben nicht fern im Himmel, sondern sie sind da, sie sind für uns da, in diesem Kindlein, in diesem Gotteskind und Menschkind Jesus.

Diese Botschaft fällt in Zeiten des Krieges und des Klimawandels hinein, in Zeiten der Verunsicherung und für nicht wenige auch der Verzweiflung. Ist sie nur eine Idylle, die uns aus der Wirklichkeit weglocken will, ist sie Blendwerk und schöner Schein? Aber wäre dann von einem ärmlichen Stall die Rede und von Hirtenvolk, das sich gerade so durchs Leben schlägt, und von einem Paar, das unterwegs ein Kind bekommt? Die Erzählung ist in die raue, bittere, oft aussichtslos scheinende Wirklichkeit hineingeschrieben.

Das Christuskind wird den Menschen in dieser Wirklichkeit in den Schoß gelegt, damit sie für es sorgen und damit sie es aufwachsen lassen bei sich. Die Hoffnung Gottes für die Welt soll groß werden, bei ihnen und unter ihnen.

II

Gebt acht, dass euch niemand in die Falle lockt! Weder durch seine Philosophie noch durch falsche Lehren, die nur auf menschlicher Überlieferung beruhen. Ihre Grundlage sind die Elemente dieser Welt – und nicht Christus!

In Kolossä vor zweitausend Jahren gab es eine Fülle von Angeboten, wie man das eigene Schicksal und das der Welt deuten und verstehen könne. Wie heute auch. Der Journalist Giovanni di Lorenzo warnt vor einer Spirale der negativen Weltsicht, die Geist und Seele zerstört. Er fragt in seinem Leitartikel für Die ZEIT (22.12.22): Darf man in einer Zeit der Not, des Krieges und der Zukunftsängste auch einmal feiern und sich freuen? – Seine Antwort: Man darf nicht nur, man sollte es unbedingt tun. Woher sonst kommt die Kraft zum Widerstand gegen die Verhältnisse? Er zitiert dafür Irina Scherbakowa, Mitbegründerin der russischen Menschenrechtsorganisation Memorial, der dieses Jahr der Friedensnobelpreis verliehen wurde. Irina Scherbakowa sprach in ihrer Rede von einem Unterdrückungs- und Sedierungsinstrument, dessen sich Diktaturen bedienen, um ihre Macht abzusichern. Sie nannte es „die Verlockung zur Hoffnungslosigkeit“. Doch gegen Hoffnungslosigkeit hilft nur neue Hoffnung. Ohne Hoffnung und ohne eine Vorstellung, wie es anders sein könnte und müsste und was es dafür braucht, erstarren Menschen in Angst und Perspektivlosigkeit. Sie werden bewegungsunfähig und kraftlos für alle Versuche, etwas zu verändern.

Für diese „Verlockung zur Hoffnungslosigkeit“ braucht es noch nicht einmal Kriege. Dafür reichen schon zynische Beschreibungen dessen, was alles nicht gut ist, die auf eine frustrierte Haltung des „Es ist doch alles egal“ treffen. Diese Haltung hat die Frage, wo die

Hoffnung in Geist, Seele und Herz Platz habe, aufgegeben. Und die Frage nach Gott sowieso.

Hoffnungslosigkeit ist eine Falle. Hoffnungslosigkeit unterdrückt alles Aufbegehren gegen das, was ist. Hoffnungslosigkeit macht apathisch – gefühllos für den eigenen Schmerz und den Schmerz anderer. Hingegen: Wer hofft, lässt sich nicht aufhalten in der Sehnsucht, dass es wieder besser wird. Anders wird. Neu wird. Die Kraft der Hoffnung ist stark.

Ich denke an Anna, die gestern losgefahren ist mit dem Bus, zurück nach Odessa, drei Tage wird sie unterwegs sein. Weil da ihre Mutter und ihr Bruder sind. Weil sie solches Heimweh nach der Liebe ihrer Familie hat. Ihre Hoffnung besiegt ihre Furcht.

Ich denke an die Frau, die am Bett ihres Mannes sitzt und ihm von den Momenten erzählt, in denen sie glücklich waren und das Leben genießen konnten. So wird es wieder werden, wenn du den Kampf gegen die Krankheit nicht aufgibst, flüstert sie ihm ins Ohr. Vielleicht gibt ihm ihre Hoffnung neue Kraft?

Ich denke an den Kinderarzt, der in seiner Station tut, was er kann. Und am Abend schreibt: Eines unserer Intensivbetten ist frei geworden, der kleine Patient durfte auf die normale Station. Ein Platz frei für ein anderes Kind, das diesen dringen braucht. Die Hoffnung gibt ihm Energie, sich um das nächste Kind zu kümmern.

Ich denke an die junge Deutsch-Iranerin Shirin, die nicht locker lässt in ihrem Willen, eine Veranstaltung für die Frauen im Iran zu organisieren und sich nicht entmutigen lässt von den Terminschwierigkeiten der Politikerinnen, die sie dabei haben will. Ihre Hoffnung bringt andere in Bewegung.

Paulus schreibt in seinem Brief an die Gemeinde in Kolossä: Lasst die Hoffnung unter euch groß werden. Ja, Gott hat uns schon großgemacht.

III

Denn in ihm ist die Gottheit mit der ganzen Fülle ihrer Kraft leibhaftig gegenwärtig. ... Und auch ihr habt Anteil an dieser Fülle, weil ihr zu Christus gehört. Und er steht als Haupt über allen Mächten und Gewalten.

Doch: Was ist mit dem, was uns belastet? Unsere Traurigkeit und Einsamkeit, unsere leeren Hände, die Gefühle, mit denen wir nicht fertig werden, unsere Schuld, unsere Ohnmacht, das Dunkle in unserem Leben? Das ist nicht weg an Weihnachten, im Gegenteil, vielleicht spüren wir es gerade da besonders.

Das Weihnachtsevangelium erzählt: Gerade hierher ist er doch gekommen, in den ärmlichen Stall unserer kleinen Welt. Hier sollen wir Gott empfangen und lieben – und groß werden lassen, in unserem Leben, mitten unter uns. Gottes Geheimnis und Gottes Fülle liegt in der Krippe.

Das Kind in der Krippe wird groß werden. Es wird Geschichten erzählen und Menschen heilen. Es sind Geschichten von Lilien und Ölbäumen, von Frauen am Brunnen, von Vätern und Söhnen, die fischen gehen. Und er wird die Menschen heil machen, die ihm vertrauen, Frauen und Männer und Kinder, Römer und Juden und Samaritaner. Keine Machtgeschichten erzählt er, sondern Geschichten, die das Kleine und Fast-Verlöschende achten. Keine Machtgeschichten werden über ihn erzählt, sondern heilsame Geschichten. Geschichten über die Macht der Liebe.

Das nennt der Kolosserbrief ein Geheimnis. In diesem Kind. "So klein ist Gott groß. So ohnmächtig ist Gott mächtig. So gewöhnlich ist Gott heilig. So bedürftig ist Gott vollkommen." (Helmut Dopffel, Predigt zur Christnacht 24.12.13)
Amen.